

# KRONENCHOR FRIEDRICHSTADT

**KRONENCHOR FRIEDRICHSTADT E.V.**  
c/o Martin Schröder

Post Bötzowstr. 28 | 10407 Berlin  
Telefon 030 | 41726436  
Mail [info@kronenchor.de](mailto:info@kronenchor.de)  
Web [www.kronenchor.de](http://www.kronenchor.de)  
Spenden GLS Gemeinschaftsbank eG  
Kontonr. 1118013100  
BLZ 430 609 67

Bei der gesangstechnischen und stimmbildnerischen Erarbeitung des Programmes wird der Kronenchor Friedrichstadt durch Heike Hanus-Schmülling, Musikpädagogin für Gesang, unterstützt.

# 20

**WÜNSCHE  
WAGEN**

**JOHANN BERNHARD BACH (1676 – 1749)**

**CIACONA**

Orgel und Schlagwerk

**JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)**

**DER GEIST HILFT UNSRER SCHWACHHEIT AUF**

BWV 226

**JOHANN CRÜGER (1598–1662)**

**DU HAST MIR DAS HERZE GENOMMEN**

achtstimmiger Hochzeitsgesang

**CARL PHILIPP EMANUEL BACH (1714 – 1788)**

**ALLEGRO**

aus: Sonate a-moll, Wq 70/4

Orgel

**MAX BRUCH (1838–1920)**

**GEBET**

Opus 60, Nr. 4

**FANNY HENSEL (1805–1847)**

**ABSCHIED**

**LOCKUNG**

aus: Gartenlieder, op. 3

**HUGO DISTLER (1908-1942)**

**VORSPRUCH**

**FEUERREITER**

**UM MITTERNACHT**

aus: Mörike-Chorliederbuch, op. 19

**SIEGFRIED MATTHUS (\*1934)**

**DIE ZEIT HÄLT DEN ATEM AN**

**IMPROVISATION** für Schlagwerk solo

**ICH GRÜSSE DAS UNSICHTBARE**

**ANDRÉ ASRIEL (\*1922)**

**DER FROSCH UND DER OCHSE**

**DAS AFFENBALLETT**

aus: Sechs Fabeln nach Äsop für gemischten

Chor a cappella (1967)

**JOHN RAUSEK (\*1969)**

**WÜNSCHE WAGEN**

Auftragswerk für für Chor und Schlagwerk/Hang

anlässlich 20 Jahre Kronenchor

**KRONENCHOR FRIEDRICHSTADT**

**MICHAEL METZLER, PERCUSSION UND HANG**

**ARNO SCHNEIDER, ORGEL**

**ULRIKE GROSCH, LEITUNG**

**MARIE-LOUISE SCHNEIDER, LEITUNG**

**7.9.2013** St. Jacobikirche Berlin-Kreuzberg

**ARNO SCHNEIDER** wuchs in der Orgelstadt Stade auf. Er studierte Kirchenmusik (in Stuttgart und Berlin) und Cembalo bei Christine Schornsheim in Leipzig. Neben seiner Lehrtätigkeit an der UdK-Berlin konzertiert er regelmäßig mit zahlreichen bekannten Chören und Orchestern, u. a. den Berliner Philharmonikern, der NDR-Radiophilharmonie, der Staatskapelle Dresden und Musica Fiata. Außerdem wirkte er bei CD-Produktionen des Deutschen Symphonie-Orchesters, des Rundfunk Sinfonieorchesters, des NDR u. a. mit. Arno Schneider trat unter namhaften Dirigenten wie Giovanni Antonini, Kent Nagano, Vladimir Ashkenazy, Andrew Manze, Ton Koopman und Reinhard Goebel auf. Mit dem Kronenchor Friedrichstadt konzertiert er seit Gründung des Chores im Jahre 1993.

**MICHAEL METZLER** ist ein ausgewiesener Spezialist für historische Percussion. Seit 1997 weltweite Konzerttätigkeit, sowie mehr als 120 CD-Produktionen und zahlreiche Rundfunk-, Theater- und Filmmusiken. Seit 2001 Beschäftigung mit dem Guss historischer Glocken und Glockenspiele und Betreiben eines kleinen, feinen Geschäfts für Glocken, Percussions- und ethnische Instrumente in Berlin ([www.glockenladen.de](http://www.glockenladen.de)). 2013 ist Michael Metzler u. a. mit der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Freiburger Barockorchester, dem Bach Consort Wien, dem Violinisten Daniel Hope und der Sängerin Cecilia Bartoli sowie dem Hilliard-Ensemble zu erleben.

Ein **HANG** ist ein Schlaginstrument, das im Jahr 2000 in Bern erfunden wurde. Es besteht aus zwei miteinander verklebten Halbkugelsegmenten aus messingbeschichtetem Stahlblech und wird mit den Händen und Fingern gespielt (Hang = Berndeutsch für Hand). Auf der oberen Halbkugel befinden sich 7-8 Tonfelder um einen Kuppelton. In der Mitte der unteren Halbschale befindet sich eine handgroße Resonanzöffnung. Unterschiedlich gestimmte Klänge entstehen je nach Ort des Anschlags in den Tonfeldern und durch Verengung des Lochs.

## **DER KRONENCHOR – ein kurzer Rückblick**

Es war einmal in einer S-Bahn Anfang 1993, da trafen sich eine Chorleiterin und ein zukünftiger Chorsänger, besuchten das gleiche Konzert und kamen ins Gespräch. Daraus wurde ein erstes Vorsingen in einer Wohnung in der Wisbyer Straße. Das nächste Vorsingen fand auf einem Dach in der Pappelallee statt: „Alle Vögel sind schon da“. Hier kristallisierte sich der harte Kern des Kronenchors heraus, der bis heute noch dabei ist (außer der Chorleiterin, Jana-Christina Walther, die ging dazwischen verloren).

Im Sommer 1993 trafen sich ein halber Chor Ost und versprengte Mutige aus dem Westen im ersten Stock eines Hauses in der Kronenstraße in Berlin-Mitte. Hier wurde der Grundstein zweier Mythen gelegt – der des Kronenchors und der der Partystadt Berlin. Inmitten des Ostcharmes wurde regelmäßig Donnerstagabend geprobt und im Anschluss das umliegende gastronomische Angebot getestet, Kakao beim Friseur und Caipirinha im Keller. Schon mit dem ersten Chorwochenende wurden Maßstäbe gesetzt, im November mussten wir weit fahren, selbst kochen und natürlich frieren – außer nachts, wenn der Nachtspeicher ansprang.

Dem anfänglichen Fremdsein den Brüdern und Schwestern gegenüber, beim Essen, den Kindheitserinnerungen, beim Liedgut und den Fernsehserien wurde durch ausgiebige Nachtwanderungen erfolgreich begegnet. Hier trugen vor allem die Arbeiterkampflieder zur Völkerverständigung bei. Gerne wurden auch Balladen rezitiert oder Küchenlieder gesungen. Die Zeiten waren golden, fast wöchentlich kamen neue Mitglieder dazu, die alle unter 30 und sofort integrierbar waren. Einige blieben ...

Im Februar 1994 war es soweit: Der erste Auftritt des Kronenchors fand statt, niemals mehr sollte ein Konzert bei tieferen Temperaturen gesungen werden. Der Schwierigkeitsgrad war eher sportlich, das führt uns zum zweiten Konzert unter dem zweiten Chorleiter, Thorsten Gietz. Mittlerweile drängte sich ein Thema in den Vordergrund, das uns über Jahre beschäftigen sollte: die Chorkleidung. Das zweite Konzert bot sich dabei als Testphase an: Wahlweise grün-weiß bzw. grün-schwarz, wobei es zu sehr unterschiedlichen Definitionen von Grün kam, was die Vielfalt des Chores widerspiegelte. Das Konzert fand zeitgleich zum WM-Finale statt – heute undenkbar –, unsere gegnerische „Mannschaft“ trat in blau-weiß an. Auch für den zweiten Chorleiter war die Herausforderung der Diversität im Kronenchor zu groß – die nächste Frau sollte es dann richten. Ulrike Grosch brachte einen neuen Anspruch in den Chor, ab jetzt setzte sich Uwe Gronostay (1939–2008, Chordirigent, Professor an der UdK, Komponist) oftmals in die letzte Bank, lauschte unserem Gesang und schenkte uns ein Klavier. Es fanden zwei Konzerte im Jahr statt und regelmäßige Probenwochenenden mit Anwesenheitspflicht. Unvergessen die Wanderung zum Chorwochenende in Busch-Busch mit Duftreis aus Afghanistan oder die nächtlichen Mückenattacken in der Märkischen Schweiz. Außerdem: Schwangerschaften, Studienabschlüsse, Tränen, Skandale, durchtanzte Probenwochenenden, Hochzeiten. Wir traten zum ersten Mal

in der Philharmonie auf, machten unsere erste Konzertreise – nach Niedersachsen – und eroberten uns Brandenburg.

Einige unserer Konzerte fanden unter erschwerten Bedingungen statt – angefangen mit der Kaffeefahrt eines Altenheims mit übersteuerten Hörgeräten und Konzertunterbrechung, begleitendem Kindercrecendo an der leisesten Stelle des Konzerts, nicht enden wollenden Lesungen, verstimmten Gitarren im Zwischenspiel oder klingelnden Handys.

Tränenreich war der Abschied von Ulrike Grosch, die in die Schweiz ging und uns dorthin unsere zweite und bisher letzte Konzertreise ermöglichte. Das anschließende Chorleitercasting entschied Marie-Louise Schneider klar für sich. Seit 2003 leitet sie den Kronenchor, und mit ihr gelang es, viele neue Projekte zu realisieren. Mit ihr fanden wir auch unsere heutige Heimat in Mitte: Die Marienkirche wurde unsere feste Burg. Es folgten Konzerte im Schwimmbad, in der Parochialkirche, in Garz, spannende Kooperationen mit anderen Chören und deren Leitern, sei es mit Improvisationen, umstrittenen deutschen Texten oder räumlichen Herausforderungen von Empore zu Empore. Außerdem eröffneten wir die erste Berliner Chornacht und nahmen 2005 erfolgreich am Landeschorwettbewerb teil. Der Kronenchor singt vorwiegend a cappella, hat mit Marie Louise Schneider jedoch auch chorsinfonische Werke aufgeführt – zuletzt die H-Moll-Messe von J. S. Bach.

Im Laufe der Jahre klärten sich Chorkleidung, Chorbeitrag und Choranspruch. Inzwischen hat sich der Chor als Gruppe gefunden und zeichnet sich weiterhin durch eine ausgeprägte Diskussionsfreudigkeit aus. Ob Titel, Thesen oder Temperament – für alles gibt es Arbeitsgruppen. Offen ist noch die Altersfrage. Der demografische Wandel wirft seine Schatten voraus. Aber es hilft ja nix – mit „Wünsche wagen“ blicken wir optimistisch nach vorn und feiern heute uns und unser Publikum!

*Gudrun Herzog, Alban Keller, Rebecca Weis*

Der **KRONENCHOR FRIEDRICHSTADT**, gegründet 1993, präsentiert als Kammerchor mit etwa 30 Sängerinnen und Sängern meist zwei Konzertprogramme im Jahr. Der Schwerpunkt der Chorarbeit des Kronenchors liegt auf der Erarbeitung anspruchsvoller A-cappella-Programme mit Werken aus allen Epochen. Einen Namen hat sich der Chor aber ebenso durch die Aufführungen chorsinfonischer Werke wie dem Deutschen Requiem von J. Brahms, der Matthäuspassion und dem Weihnachtsoratorium von J. S. Bach und nicht zuletzt durch die Erarbeitung Neuer Musik gemacht. Der Chor ist Preisträger des Landeschorwettbewerbes 2005. Mehrfach trat der Kronenchor im Rahmen der Sonntagsreihe des Chorverbands Berlin auf.

[www.kronenchor.de](http://www.kronenchor.de)

**MARIE-LOUISE SCHNEIDER** wurde in Berlin geboren und begann, nach einem Studienaufenthalt in den USA, mit dem Kirchenmusikstudium an der Hochschule der Künste Berlin bei Friedrich Meinel (Orgel), Leo van Doeselaar (Orgel) und Uwe Gronostay (Chorleitung). 2001 schloss sie das Studium mit dem Kirchenmusik-A-Diplom ab und nahm später an Meisterkursen von Eric Ericson und Hans-Christoph Rademann teil. Als freischaffende Chorleiterin und Organistin hat sie zahlreiche Konzerte gegeben und verschiedene Ensembles geleitet. Marie-Louise Schneider war u.a. Assistentin von Universitätsmusikdirektor Constantin Alex und Leiterin des Martin-Luther-Chores Berlin. Seit Oktober 2003 leitet sie den Kronenchor Friedrichstadt. Mit ihr wurde der Chor Preisträger beim Landeschorwettbewerb im September 2005. Ende 2006 übernahm Marie-Louise Schneider das Kantorenamt an der Bischofskirche St. Marien in Berlin-Mitte. Sie initiierte und leitete hier das Projekt 500 Jahre Musik aus Berlins historischer Mitte. Marie-Louise Schneider war ebenso Initiatorin der Internationalen Chormusiktage „ChorInt.“ an St. Marien zu Berlin.

**ULRIKE GROSCH** war von 1995 bis 2003 künstlerische Leiterin des Kronenchors Friedrichstadt. Nach Studien in Frankfurt/Main und in Berlin bei Uwe Gronostay übernahm sie eine Dozentur für Chorleitung an der Universität der Künste Berlin. 2003 folgte sie einem Ruf in die Schweiz an die Hochschule Luzern – Musik. Dort ist sie zudem als Kirchenmusikerin der Luzerner Franziskanerkirche tätig und gründete im Jahre 2005 das Collegium Vocale zu Franziskanern Luzern, das mehrheitlich aus Musikstudierenden der ganzen Schweiz besteht. Einladungen mit ihrem Chor führten sie u.a. zur Chorbiennale Aachen (2011), im kommenden Jahr wird sie beim internationalen Kirchenmusikfestival Oslo und in Berlin zu Gast sein. Als Chorleiterin war sie unter anderem für den Rundfunkchor Berlin, den Niederländischen Rundfunkchor und viele Jahre lang für den Philharmonischen Chor Berlin tätig, mit dem sie 1997 in der Berliner Philharmonie debütierte. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet sie außerdem mit Ton Koopman, für dessen Gesamtaufnahme der Kantaten von Johann Sebastian Bach sie den Amsterdam Baroque Choir einstudierte.

## WÜNSCHE WAGEN

Gedicht zum 20-jährigen Jubiläum des Kronenchors  
Friedrichstadt von Daniela Danz

Horch die Schattenkante da des Blattes die Nadeln glatt  
im Schnee heb den Regen segnend geht er  
in die Tiefe fließt dies Lied sieh hier wir singen

Horch doch wo der Boden noch gefroren ob dort Pochen  
oder Vogelflug und Funke – Grund genug zu hundert  
Wundern

Wo der Vogel flog sieht man keine Spur  
wo die Wolke zog sah man Schatten nur

Um uns Geäst in dem wir sitzen halten  
die Gesichter hell ins Licht wenn als  
lang gekannte Wanderer unsre Wünsche  
durch die Alleen des Alltags bummeln

Wünsche wie einander lange kennen und  
verlegen werden wie vor dreißig Jahren  
oder rausrennen und draußen hat alles  
nur darauf gewartet daß du kommst  
die Bäume und die Straßen dieser Stadt  
und graue Katzen grüßen dich als Stern

So einfach ist Regen der fällt wenn wir  
gehen einander begleiten und hinüber  
greifen in des anderen Klang auf Tropfen  
vertrauende Boote aussetzen rudern

Uns zurufen was wir sehen und schließlich  
gehen durch unsere Köpfe schöne Reden  
die wir festhalten wollen aber der Regen  
der einfache Regen verwischt ihre Spur

Wo der Vogel flog sieht man keine Spur  
wo die Wolke zog sah man Schatten nur

Wo der Vogel flog sieht man keine Spur  
wo die Wolke zog sah man Schatten nur

Sing sag was war am Anfang war zart war hart das  
Wagen  
erster Wege Grenzen sprengen: schenken wir der  
Welt  
dies Klingen bricht ein Schimmer Licht ins Finster

Sing vom hohen Bogen voller Hoffen vom großen offenen  
Ton  
der durch die Luft gerufen trug und wurde Anfang  
mag das Wagen uns noch jahrlang tragen.

## ZUM JUBILÄUMSKONZERT - WÜNSCHE WAGEN

Der Blick auf unser heutiges Programm lässt die Vielfalt ahnen, die die Konzerte der vergangenen 20 Jahre für den Chor prägten. Zwischen Alter Musik und Moderne, nie festgelegt auf kirchliche oder weltliche Werke, lag das Bestreben stets darin, den Facettenreichtum der Chorliteratur zur Geltung zu bringen und – wo irgend möglich – Brücken zu schlagen. Das verbindende Element, die Brücke dieses Jubiläumskonzerts liegt in der Auswahl von Stücken mit Bezug zu Berlin. So singt der Berliner Kronenchor im weiteren Sinne Werke aus Berlin. Johann Sebastian Bachs Motette ist hier die Ausnahme. Es ist ein Reigen von Stücken verschiedener Epochen, unterschiedlicher Komponisten, kirchlichen und weltlichen Hintergrunds.

*Wünsche wagen* lautet die Überschrift eines Gedichts von Daniela Danz, eines Auftragswerks aus Anlass unseres 20-jährigen Chorjubiläums, verfasst für den Kronenchor. In der Vertonung von John Rausek bildet dieses Stück einen besonderen Glanzpunkt am Ende des Konzerts. Die wunderbare Schlusszeile des Gedichts – „mag das Wagen uns noch jahrlang tragen“ – nehmen wir als Aufforderung und Versprechen, als Kronenchor auch in Zukunft unser Publikum mit spannenden Projekten zu überraschen und zu erfreuen.

## PROGRAMM

Mit der Motette *Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf* leistete Johann Sebastian Bach seinen Beitrag zur Ausgestaltung der Trauerfeierlichkeiten anlässlich der Beisetzung von Johann Heinrich Ernesti im Oktober des Jahres 1729. Ernesti hatte zu Lebzeiten hohe Ämter an der Universität der Stadt Leipzig inne, war aber auch Rektor der Thomasschule. Johann Sebastian Bach war als Thomaskantor und Musikdirektor zu dieser Zeit für die Musik in den vier Hauptkirchen der Stadt verantwortlich. Vor diesem Hintergrund wurde die Motette durch die Universität Leipzig bei ihm in Auftrag gegeben und zählt zu den sog. „Festmusiken zu Leipziger Universitätsfeiern“. Sie ist für zwei vierstimmige Chöre angelegt. Vertont ist einerseits ein biblischer Text aus dem Neuen Testament (Brief des Apostels Paulus an die Römer, Kapitel 8, Verse 26 und 27) und andererseits ein Auszug aus dem Kirchenlied *Komm, heiliger Geist, Herre Gott* (3. Strophe) aus der Feder von Martin Luther.

**DER GEIST HILFT UNSRER SCHWACHHEIT AUF,**  
denn wir wissen nicht,  
was wir beten sollen, wie sich's gebühret;  
sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste  
mit unaussprechlichem Seufzen.  
Der aber die Herzen forschet, der weiß,  
was des Geistes Sinn sei;  
denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.  
Du heilige Brunst, süßer Trost,  
Nun hilf uns, fröhlich und getrost  
In deinem Dienst beständig bleiben,

Die Trübsal uns nicht abtreiben.  
O Herr, durch dein Kraft uns bereit  
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,  
Dass wir hie ritterlich ringen,  
Durch Tod und Leben zu dir dringen.  
Halleluja, halleluja.

Von Johann Crüger (1598–1662), dem Komponisten vieler bekannter evangelischer Kirchenlieder, stammt diese feierliche Vertonung mit Zeilen aus dem „Lied der Lieder“, dem Hohenlied. Diese Lieder mit ihrer mehrdeutigen, ausgesprochen bildhaften Sprache hatten für einige nordeuropäische Komponisten eine besondere Attraktivität. Crüger voran gingen etwa die hochexpressiven Vertonungen Leonhard Lechners und Melchior Francks. Die besondere Stellung und Originalität der Crügerschen Fassung liegt in ihrer Vielstimmigkeit. Genügten Lechner noch vier, Franck fünf bis sechs Stimmen, so stellt Crüger bereits zwei vierstimmige Chöre zusammen. Im oberen lässt er zwei einander stets im Echo verfolgende Soprane in hohen Lagen glänzen, während über dem einzigen Bass fünf in beinahe gleicher Lage singende Mittelstimmen in stetig einander umkreisenden Bewegungen den zarten schwebenden tiefen Grund geben. In seiner Polyphonie stilistisch noch ganz dem 16. Jahrhundert verhaftet, erzielt Crüger mit seiner 1619/20 veröffentlichten Komposition für die gotische, steingewölbte und voll klingende Berliner Nicolaikirche, in der er über fast vierzig Jahre das Kantorenamt ausübte, einen beeindruckenden und würdevollen Ton.

### **DU HAST MIR DAS HERZE GENOMMEN**

Meine Schwester, liebe Braut,  
mit deiner Augen einem  
und mit deiner Halsketten einer.  
Meine Schwester, liebe Braut,  
wie schöne und wie lieblich bist du,  
deine Lippen sind wie ein triefend Honigseim.  
Honig und Milch ist unter deiner Zungen  
und deiner Kleider Geruch  
ist wie der Geruch Libanon.  
Meine Schwester, liebe Braut.

Max Bruch (1838–1920) fing schon als Kind an zu komponieren und erhielt früh Musikunterricht. Nach verschiedenen Stationen war er Professor einer Meisterklasse für Komposition an der Preußischen Akademie der Künste und Vorsitzender der Musiksektion des Senats der Akademie der Künste. Er ist bekannt für seine Instrumentalmusik, interessierte sich aber auch sehr für Vokalmusik. Max Bruch komponierte in seiner Zeit eher konservativ und lehnte den „neudeutschen Stil“ Wagners und Liszts ab. Wir singen aus dem Opus 60 die Nr. 4, die Vertonung eines Gedichts von Eduard Mörike.

sen die Affen tanzen. Da nahm er einen Beutel, gefüllt mit Leckerbissen, mit Mandeln und Nüssen, und warf – es ist wirklich wahr – sie mitten und unter die tanzende Schar. Ritsch, ja, ja, nick nack, flogen weg die Bänder, und die Masken und Gewänder, Kränze, Schleifen, bunte Tressen, Nüsse knacken, Nüsse fressen, und ratsch, keiner will stolzieren, jeder hopst auf allen vieren, durcheinander wie besessen, Nüsse knacken, Nüsse fressen, ja, ja, nick nack und rutsch, Schnattern und Gebelle, turnten sie mit Blitzesschnelle, durch die schön geschmückten Räume, in den Wald und auf die Bäume, Nüsse knacken, Nüsse fressen...

Und die Moral von dieser schönen Fabel, die voller Stauen jeder hört: Die Affen bleiben immer Affen, auch wenn man sie das Tanzen lehrt!

Den Abschluss des Jubiläumskonzertes bildet die Uraufführung des eigens für den Kronenchor komponierten Werkes *Wünsche wagen*. John Rausek hat ein Gedicht von Daniela Danz, das sie dem Kronenchor gewidmet hat, vertont, und die Poesie ihres Textes so eindringlich wie emphatisch, zuweilen geheimnisumwittert und wiederum sehr lebendig und akzentuiert gestaltet und die literarische Vorlage musikalisch eindrucksvoll bebildert. John Rausek, geboren 1969 in Dresden, studierte Komposition, Klavier und Kammermusik in Dresden und Budapest. Seit 1998 lebt er mit seiner Familie in der Niederlausitz. In den letzten Jahren komponierte er hauptsächlich kirchenmusikalische Werke; ansonsten umfasst sein Schaffen nahezu alle Genres. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit der Potsdamer Autorin Birgit Wahren, die nicht nur die Texte zu sieben Kinderkantaten schrieb, sondern auch das Libretto zu seiner Jugendoper *Orpheus an der Elster*, die gegenwärtig durch die Kreismusikschule „Gebrüder Graun“ des Landkreises Elbe-Elster erarbeitet wird. Im Mai dieses Jahres wurde Rauseks Kantate *Frieden suchen* im Rahmen des ersten Kinderchortages der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz mit großem Erfolg uraufgeführt.

John Rausek bemerkt zu dem Gedicht von Daniela Danz und seiner Vertonung: „Die wirklichen Wünsche geben unserem Leben einen Schub, machen es neu und spannend; aber sie bedrohen auch Eingeschliffenes. Sie sind nicht immer ungefährlich und ihr Zulassen bedarf oft des „Wagens“. Allerdings: Lässt uns unser Alltag überhaupt die Möglichkeit, über unsere Wünsche nachzudenken? Gestehen wir uns unsere Wünsche ein? Nach 20 Jahren: Sind nun alle Wünsche erfüllt? Möchten wir nicht ausbrechen? Kapitulieren wir nicht angesichts des Festgefügtseins im Alltag? Wagen wir es, die Wünsche wenigstens zuzulassen, wenn wir sie schon nicht verwirklichen können? Ich glaube, solche Fragen verbergen sich in dem schönen Text von Daniela Danz und ihre Antwort: „mag dies Wagen uns noch jahrlang tragen“ weist auf die Kraft hin, die wir durch unsere Wünsche gewinnen. Also wünschen wir uns was, und das jeden Tag, und jeden Tag mehr; es ist auch sehr preiswert.“

an der Akademie der Künste der DDR. Matthus komponierte über 600 Werke, gilt als Pionier der modernen klassischen Musik in der DDR, befasste sich mit Dodekaphonie, serieller Musik und mit historischen Kompositionsverfahren. Er fühlt sich der freien Atonalität verpflichtet und ist als vielseitiger, unverwechselbarer Komponist national und international außerordentlich gefragt. Siegfried Matthus ist künstlerischer Leiter des internationalen Festivals junger Opernsänger Kammeroper Schloss Rheinsberg.

### **DIE ZEIT HÄLT DEN ATEM AN (1969)**

*Text: Manfred Streubel*

Die Zeit hält den Atem an.  
Der Apfelbaum krümmt sich vor Früchten.  
Brich los, Bruder Sturm!  
Mir werden die Worte so schwer.

### **ICH GRÜSSE DAS UNSICHTBARE**

*Text: Heinz Kahlau*

Ich grüße das Unsichtbare,  
das heute noch Unsichtbare  
das morgen kommt. Das anders wird.  
Ein anderer Gedanke, ein anderes Wort, ein anderes Lied.  
Ich grüße das Unsichtbare,  
das jetzt schon wird.  
An dieser Stelle, in dieser Stunde in uns.  
Das Weiterzeugende, das morgen kommt.  
Ich grüße das Unsichtbare,  
das sichtbar wird.

Der hochbegabte Pianist André Asriel (geb. 1922 in Wien) musste bereits als 16-Jähriger wegen seiner jüdischen Wurzeln emigrieren. In London setzte er seine Studien fort, siedelte 1946 nach Ostberlin über, wo er Meisterschüler Hanns Eislers wurde. Danach arbeitete er als Professor für Tonsatz an der Hochschule für Musik. Er komponierte für unterschiedlichste Besetzungen und wurde bekannt für seine Lieder und Filmmusiken, die wie alle seine Werke ihre Anregung durch Elemente des Jazz erkennen lassen.

### **DER FROSCH UND DER OCHSE**

Ein kleiner grüner Frosch sah einst den Ochsen stehen,  
begann, sich aufzublähen. Und pustet´ sehr, und mehr  
und mehr, und wurde immer größerer. Kuaa! Der Frosch,  
der ist geplatzt. Denn groß als wie ein Ochsenvieh wird  
so ein kleiner Frosch doch nie, kua!

### **DAS AFFENBALLETT**

In alten Zeiten war einmal ein König, der wollte Affen das Tanzen lehren. Linkes Bein, rechtes Bein! Und eins! Ja, ja! Vor und zurück! Mit Geschick! Dreht euch um, und wiederum zurück, ja! Und angetan mit Masken und Purpurgewändern, mit Schleifen und Bändern und Kränzen im Haar, so dreht sich gemessen im Tanz die Affenschar. Und eins! Linkes Bein! Und eins! Rechtes Bein! Und eins! Dreht euch um! Und eins! Wiederum zurück! Ja! Einst kam ein Weiser an den Hof des Königs, der sah mit Grau-

### **GEBET**

Herr, schicke was du willst,  
ein Liebes oder Leides,  
ich bin vergnügt, daß beides  
aus Deinen Händen quillt.  
Wollest mit Freuden und wollest mit Leiden  
mich nicht überschütten!  
Doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden.

Fanny Hensel (1805–1847), die Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy, war Pianistin. Als Frau aus gutem Haus durfte sie kein Geld verdienen, aber im privaten Rahmen als Musikerin tätig sein. So war sie Mitglied der Berliner Singakademie unter Carl Friedrich Zelter und gestaltete und leitete die „Sonntagsmusiken“ im Haus Mendelssohn in der Leipziger Straße, bei denen im nicht-öffentlichen Rahmen Musik aufgeführt wurde. Fanny Hensel komponierte in ihrem kurzen Leben mehrere hundert Werke. Neben Klaviermusik, Kammermusik und Orchesterstücken, schrieb sie Vokalmusik, darunter Lieder für Einzelstimmen und Chor. Wir singen zwei Vertonungen von Gedichten von J. von Eichendorff.

### **ABSCHIED**

Abendlich schon rauscht der Wald  
Aus den tiefsten Gründen,  
Droben wird der Herr nun bald  
An die Sternlein zünden.  
Wie so stille in den Schlünden,  
Abendlich nur rauscht der Wald.

Alles geht zu seiner Ruh.  
Wald und Welt versausen,  
Schauernd hört der Wanderer zu,  
Sehnt sich recht nach Hause.  
Hier in Waldes stiller Klause,  
Herz, geh endlich auch zur Ruh.

### **LOCKUNG**

Hörst du nicht die Bäume rauschen  
Draussen durch die stille Rund'?  
Lockt's dich nicht, hinabzulauschen  
Von dem Söller in den Grund,  
Wo die vielen Bäche gehen  
Wunderbar im Mondenschein  
Und die stillen Schlösser sehen  
In den Fluss vom hohen Stein?

Kennst du noch die irren Lieder  
Aus der alten, schönen Zeit?  
Sie erwachen alle wieder  
Nachts in Waldeseinsamkeit,  
Wenn die Bäume träumend lauschen  
Und der Flieder duftet schwül  
Und im Fluss die Nixen rauschen -  
Komm herab, hier ist's so kühl.

Hugo Distler (1908-1942) gilt als einer der bedeutendsten Erneuerer der evangelischen Kirchenmusik im 20. Jahrhundert. Er wuchs bei seinen Großeltern in Nürnberg auf und erhielt als Kind den ersten Klavierunterricht. Seine Bewerbung als Jugendlicher um ein Stipendium beim Konservatorium Nürnberg wurde zweimal „wegen mangelnder Begabung“ abgelehnt. Die Aufnahmeprüfung an der Leipziger Musikhochschule nach dem Abitur bestand er mit Auszeichnung. Nach dem Studium war er als Organist (Lübeck Jakobikirche), Hochschullehrer (Stuttgart und Berlin), Chorleiter (u. a. Staats- und Domchor Berlin) und Komponist tätig. 1939 vollendete Hugo Distler sein *Mörrike-Chorliederbuch* nach Gedichten von Eduard Mörike, die ihn sehr inspirierten. Er war u.a. fasziniert von der „rhythmischen Kraft und Freizügigkeit“ der Texte. Zwölf Jahre umfasst die kompositorische Schaffensphase Hugo Distlers – neun Jahre davon waren überschattet von der Zeit der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs. Die dabei erlebte physische und psychische Überforderung trieb ihn schließlich in den Freitod.

### **VORSPRUCH**

Wer die Musik sich erkiest,  
hat ein himmlisch Gut bekommen,  
denn ihr erster Ursprung ist  
von dem Himmel selbst genommen.  
Weil die Engel insgesamt  
selbsten Musikanten sein.

Wenn einst in der letzten Zeit  
alle Ding' wie Rauch vergehen,  
bleibet in der Ewigkeit  
doch die Musik noch bestehen.  
Weil die Engel insgesamt  
selbsten Musikanten sein.

### **FEUERREITER**

Sehet ihr am Fensterlein  
Dort die rote Mütze wieder?  
Nicht geheuer muß es sein,  
Denn er geht schon auf und nieder,  
Und auf einmal welch Gewühle  
Bei der Brücke, nach dem Feld!  
Horch! das Feuerglöcklein gellt:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Schaut! da sprengt er wütend schier  
Durch das Tor, der Feuerreiter,  
Auf dem rippendürren Tier,  
Als auf einer Feuerleiter!  
Querfeldein! Durch Qualm und Schwüle  
Rennt er schon, und ist am Ort!  
Drüben schallt es fort und fort:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn  
Meilenweit von fern gerochen,  
Mit des heiligen Kreuzes Span  
Freventlich die Glut besprochen –  
Weh! Dir grinst vom Dachgestühle  
Dort der Feind im Höllenschein.  
Gnade Gott der Seele dein!  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Ras't er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,  
Bis die Mühle borst in Trümmer;  
Doch den kecken Reitersmann  
Sah man von der Stunde nimmer.  
Volk und Wagen im Gewühle  
Kehren heim von all dem Graus;  
Auch das Glöcklein klinget aus:  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennts! –

Nach der Zeit ein Müller fand  
Ein Gerippe samt der Mützen  
Aufrecht an der Kellerwand  
Auf der beinern Mähre sitzen:  
Feuerreiter, wie so kühle  
Reitest du in deinem Grab!  
Husch! da fällt's in Asche ab.  
Ruhe wohl,  
Ruhe wohl  
Drunten in der Mühle!

### **UM MITTERNACHT**

Gelassen stieg die Nacht an Land,  
Lehnt träumend an der Berge Wand,  
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun  
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;  
Und kecker rauschen die Quellen hervor,  
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenem Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,  
Sie achtet's nicht, sie ist es müd;  
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,  
Der flücht'gen Stunden gleich geschwung'nes Joch.  
Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
Es singen die Wasser im Schlaf noch fort  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenem Tage.

Der 1934 in Ostpreußen geborene und heute in Berlin lebende Komponist Siegfried Matthus studierte in den 50er Jahren u. a. bei Rudolf Wagner-Régeny und Hanns Eisler Chor- und Ensembleleitung. Danach war Matthus freischaffender Komponist, bis ihn Walter Felsenstein 1964 als Dramaturg und Komponist an die Komische Oper Berlin holte. 1972 übernahm Matthus eine Meisterklasse